

Herzogspreis
im Stadt, Ort-
und Nachbarn-
verkehr M. L. 85.
aufwärts 2. 1.75
einwärts der
Postgebühren. Die
Einzelnummern des
Blattes kosten 5 Pf.
Bestellungen an die
Redaktion, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Feiertage. 11

Gründet 1877.



Die 10seitige Zeile
oder deren Raum
10 Kreuzer. Die
Reklamzeile ober
deren Raum 20
Kreuzer. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
geringerer Ein-
stellung und Zusat-
zen ist der
Rabatt festzulegen.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 239 | Druck und Verlag in Altensteig. | Freitag, den 12. Oktober. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1917.

Die Ernte ist der Zins der Saat — Der Frieden ist der Zins der Kriegsanleihe.

Der Krieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 11. Okt. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
Im Nandrischen Höhenabchnitt und zwischen Manfrier und Poicapelle steigert sich der Artilleriekampf nachmittags zu großer Stärke. Bei Doanban greifen die Franzosen erneut an, ohne einen Erfolg zu erzielen.
Auf dem Kampffeld östlich von Dorn war das Feuer wechselnd heftig, die Engländer greifen nicht an. Bei einer abends bis über Sonnebele und Zandvoorde sich entwickelnden Luftschlacht, an der rund 30 Flugzeuge beteiligt waren, wurden drei feindliche Flugler abgeschossen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:
Auf dem Osnijer der Maas entziffen niederländische und westfälische Bataillone nach wirkungsvoller Feuerbereitschaft den Franzosen durch kraftvollen Ansturm wichtiges Gelände im Chaumwald. Der Feind löst vier heftige Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich scheiterten. Mehr als 100 Gefangene und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hand.
Auch südwestlich von Beaumont und Besonvaux hatten einige Vorstöße in die französischen Linien vollen Erfolg.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Das an mehreren Stellen der Front lebhafteste Störungsfeuer verstärkte sich zeitweilig in der rumänischen Ebene und bei Braila, das von den Russen beschossen wurde. Zur Vergeltung nahmen unsere Batterien Galy unter Feuer, wo Brände ausbrachen.

Mazedonische Front:
Lebhafteste Artillerietätigkeit in der Enge zwischen Ochrida- und Prepa-See, im Gernabogen und zwischen Bardar und Doiran-See. Mehrfach vordringende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden vertrieben.

Im September beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Fesselballons und 374 Flugzeuge, von denen 167 hinter unsere Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeschürzt sind.
Wir haben im Ganzen 82 Flugzeuge und 5 Fesselballons verloren.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die große Schlacht am 9. Oktober hat den Feind schwer erschöpft. Die Engländer waren am folgenden Tage außerstande, an irgend einem Punkte ihrer Front die Angriffe zu erneuern. Sie hatten von Poicapelle ab keinen Fußbreit Boden gewonnen binnen und in den vergeblichen Angriffen die schwersten blutigen Verluste erlitten. Ihre Untätigkeit am 10. Oktober ist die schlagendste Bestätigung der Angaben des deutschen Heeresberichts. Die Franzosen dagegen versuchten den erstrittenen Geländegewinn durch neue Vorstöße auszunutzen. Die nunmehr festgestellte ist, sind es zwei oder drei neue Divisionen, die an die Front in Flandern gelegt wurden. Der französische Angriff blieb aber ergebnislos. Was sie im ersten großen Anlauf mit ihrer Uebermacht und dem unbeschreiblichen Geschützfeuer nicht erreichen, erreichen sie in Einzelkämpfen nimmermehr. Das ist eine Erfahrungstatsache, die sich bei allen Offensiven bestätigt hat. Es bleibt dabei: Die 10. Flandernschlacht ist für den Feind verloren. Was ihm von dem erlaubten

Trübsalgebiet vertrieben wird, wird ganz davon abhängen, ob es für uns strategische Wichtigkeit hat oder nicht. Große Heftigkeit nahm an der ganzen Front der Geschützkampf an und schließlich von Dorn, zwischen Sonnebele und Zandvoorde entwickelte sich eine großartige Luftschlacht, an der nicht weniger als 80 Flugzeuge teilnahmen. Es muß ein grandioses Schauspiel für den Beobachter gewesen sein, in wolkiger Höhe die verschiedenen Kampferlöcher auf einander stoßen zu sehen. Wie man wohl annehmen darf, haben in diesem Kampfe unsere stets bewährten Piloten die Oberhand behalten. Der Bericht meldet, daß drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden sind.

Vor Verdun haben mehrfach alliierte Gesandte stattgefunden. Niederheinische und westfälische Truppen nahmen eine wichtige Stellung am Chaumwald, nordöstlich von Beaumont, und die eroberte Stellung wurde trotz viermaliger Gegenangriffe der Franzosen gehalten, wobei der Feind schwere Verluste erlitt. Ueber 100 Gefangene und einige Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auch südwestlich von Beaumont und Besonvaux wurden erfolgreiche Unternehmungen gegen die französischen Stellungen ausgeführt. — Von der Ostfront hören wir von heftigen Geschützschüssen, besonders auch an der Donau-Niederung. Die Russen besetzten wieder die Stadt Braila auf dem linken Donauufer mit Granaten; zur Vergeltung wurde Galag, an der Einmündung des Zereth in die Donau, von unseren schweren Geschützen unter Feuer genommen und es konnten Brände festgestellt werden. In Mazedonien herrschte an der Frontmitte lebhafteste Feuerartigkeit.

Der Tagesbericht veröffentlicht die Monatsabrechnung im Luftkampf für den September. Eine Bilanz, die sich sehen lassen kann. Nicht weniger als 22 Fesselballone und 374 Flugzeuge sind auf feindlicher Seite vernichtet worden, während der deutsche Verlust, wie fast regelmäßig, bei weitem nicht einmal den vierten Teil ausmacht: 5 Fesselballone und 82 Flugzeuge. Ein glänzendes und für unser Fliegerkorps höchst rühmliches Ergebnis. Rechnet man für einen Fesselballon gering einen Wert von 15 000 Mk., für ein Flugzeug nur einen solchen von 75 000 Mk. (in Wirklichkeit sind die neuesten feindlichen Flugzeuge, die in der Mehrzahl aus Amerika stammen, erheblich teurer), so ergibt sich für die Feinde allein den deutschen Fronten gegenüber ein materieller Monatsverlust von mindestens 3 135 000 Mk.

Eine Kriegsanleihe vor hundert Jahren.

Von Karl Mayer.
Es war zur Zeit der Revolutionskriege. Die Franzosen hatten die Rheingrenze überschritten und rückten mannschaftsam vor. Mit leichter Mühe nahmen sie im Juli 1796 die Schwarzwaldpässe, die ihnen den Weg ins Schwabenland öffneten. Raubend und plündernd durchzogen sie die schwäbischen Gasse. Verwüstung der Felder, Rot und Elend in Dörfern und Städten bezeichneten den Weg derer, die noch kurz zuvor „Krieg den Palästen und Frieden den Hütten“ verkündet hatten. In Reimen und Strophen erscholl allüberall die bittere Klage des bedrückten Volkes:

Der Bäck will nicht borgen,
Der Bier gibt kein Bier,
Und jedweden Morgen
Kommt neues Quartier.
Das sind die Franzosen
Die stehlen die Schuh,
Roh, Weste mit Hosen
Und's Geld noch dazu.

Ja, das Geld noch dazu. Doch der Geldvorrat reichte nicht hin, um die Raubgier der Eindringlinge zu befriedigen. Nun gegen unerschwinglich hohe Geldsummen wollten sie sich zu einem Waffenstillstand mit dem kleinen Land Württemberg bequemen. Allein die Staatskasse war leer. Die hilflose Regierung sann auf Mittel und Wege. Der herzogliche Kirchenrat war nach den damaligen Begriffen unermesslich reich. Er sollte das Geld beschaffen. Seine Vermittel reichten indessen nicht aus, um die Erpresser zufrieden zu stellen. Darum schrieb herzogliche Kirchenrat eine Kriegsanleihe aus, die in manchen Stücken eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den Anleihen des Reichs im Weltkriege hat. Das Ausschreiben von 1796 lautet:

So bekanntermaßen die mit dem General en Chef der französischen Armee verglichene Kontribution in kurzer Zeit zu entrichten ist, und dem herzoglichen Kirchenrat obliegt, zur Beschaffung der erforderlichen Geldsumme auch seines Orts mitzuwirken; so sieht man sich veranlaßt, eine beträchtliche Summe gegen Verzinsung auf den Kredit des geistlichen Guts, und mit bereits angedeuteter höheren Genehmigung, unter folgenden Bedingungen aufzunehmen:

1. Wird alljährlich der landläufige Zins mit 5 Prozent gerechnet;
2. Wird zur Verabfolgung der Darlehen zugesagt, daß das Kapital wenigstens 10 Jahre un abgelöst stehen bleibe solle. Es ist aber auch der Fall möglich, daß man es gern noch längere Zeit in Verzinsung behält, wenn ein Darleiher es wünscht. Die Ordnung, in welcher seiner Zeit die Kapitalien abgelöst werden sollen, wird durch das Los bestimmt werden, doch steht es jedem Darleiher frei, auch früher, und vor Verfluß der 10 Jahre, das Geld zurück zu verlangen.
3. Unter 200 fl. kann kein Geld-Anleihen angenommen werden. Auch ist nötig, daß das Geld von heute an innerhalb 8 oder längstens 10 Tagen geschossen werde.
4. Zur Sicherheit werden sämtliche Güter des geistlichen Guts verpfändet.
5. Die Anleiheung geschieht in guten gangbaren Sorten, so wie auch fröhlicher die Heimbezahlung auf eben dieselbe Art geschieht wird.
6. Wer zu diesem Anleihen Geld vorzustellen will, der kann es, so wie es der Ort und andere Umstände dem Darleiher bequemen machen, entweder zur herzoglichen Kirchen-Kassen-Verwaltung unmittelbar, oder an die nächstgelegene kirchenrätliche Beamtung zur weiteren Verforgung, welche ohne Kosten der Darleiher geschieht wird, übersenden, jedoch ist in beiden Fällen nötig, daß Sortenzettel, die vom Darleiher mit Vor- und Junnahmen unterschrieben sind, beigelegt, die Geldrollen versehen, die Rahmen der Darleher darauf gesetzt, und nicht zweierlei Geldorten in einerlei Rolle gepakt werden.

Stuttgart, den 6. Aug. 1796.
Herzoglicher Kirchenrat.

Graf Hertling über die Friedensfrage.

München, 11. Okt. Im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung erklärte Ministerpräsident Graf Hertling lt. „Frankf. Zig.“, daß bindende Zusagen über Belgien dem Vatikan nicht gegeben worden seien. Es sei nicht an der Zeit, aber unter Hauptstand Belgien jetzt schon unsere Meinung bekanntzugeben. Unter allen Umständen müsse Deutschland dafür sorgen, politische und wirtschaftliche Sicherungen gegen ein künftiges feindliches Belgien zu erhalten. Nach der Rede des Grafen Hertling seien unsere Gegner genötigt, ihre wirklichen Kriegsziele bestimmt hervortreten zu lassen. Ueber Elsaß-Lothringen bestiehe wahrscheinlich ein geheimer Vertrag zwischen England und Frankreich. Die Papstnote habe im feindlichen Auslande einen größeren Eindruck gemacht, als die Nachbarländer zugeben. Besonders in Italien. In der elsass-lothringischen Frage hält der Ministerpräsident die Angliederung vom Elsaß an Süddeutschland und die Angliederung von Lothringen an Preußen für zweckmäßig. Zeitungsnachrichten, daß die Frage schon entschieden sei, seien falsch. Am liberativen Charakter des Reiches müsse sich gehalten werden. Gewisse militärisch-zentralistische Gesinnungen auf politischem Gebiet dürften nicht auskommen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.W. Paris, 11. Okt. Amtlicher Bericht vom 10. Okt. nachmittags: In Belgien konnten wir unser Vordringen nicht durchsetzen aus und bemächtigen uns des Gebiets Capogn. Wir machten ungefähr 40 Gefangene. Auf unserer neuen Front nur Unternehmungen feindlicher Patrouillen. Abschließend der Mene legte die deutsche Artillerie besondere Tätigkeit in der Gegend von Lafor an den Tag. Wir schritten mit Erfolg einen Handreich vorwärts des Ordoles Tambre aus. Abends: In Belgien keine Infanteriegefechte. Die Zahl der seit gestern früh gemachten Gefangenen übersteigt 100. — Im Chaumwald unternahm die Deutschen nach einer heftigen Beschickung einen heftigen Angriff auf unsere Stellungen. Im Verlaufe des Kampfes, dessen Heftigkeit während des ganzen Tages anhielt, gelang es dem Feind, an einigen Punkten in vorgehobenen Teilen unserer ersten Linie Fuß zu fassen. Das Feuer unserer Artillerie verbot ihm jeden Fortschritt.



Der englische Tagesbericht.

WLD. London, 11. Okt. Amlicher Bericht vom 10. Okt. morgens: Der Feind besetzte gestern Abend einige Ortschaften in der Nachbarschaft der Chesabaw-Peem-Städten. Diese wurden alle zurückgewiesen außer jenseit der Baya, wo unsere vorgeschobenen Truppen an einer Front von 2000 Yards auf eine kurze Strecke zurückgezogen gezwungen waren.

Der Krieg zur See.

Paris, 11. Okt. Die französischen Blätter schreiben über die Flucht des deutschen Landboots aus Cadix sehr scharf gegen die spanische Regierung. „Journal des Debats“ berichtet: Der französische Konsul in Cadix merkte verdächtige Vorgänge auf dem Landboot und machte den französischen Vorgesetzten in Madrid aufmerksam. Frankreich wurden beruhigende Zusicherungen gegeben. Der Vorgesetzte hat energische Vorstellungen erhoben. Frankreich müsse auf ernste Untersuchung und Sühne dringen.

Neues vom Tage.

Der laufende Dritte.

Berlin, 11. Okt. Aus Lugano wird der „Soff. Sta.“ berichtet: Die Mitteilungen der deutschen Regierung in der Reichstagsdebatte vom Dienstag haben in Italien lebhafteste Freude hervorgerufen. In besonderen der sogenannte Karineffandall wird von den Blättern in Riesenschriften aufgemacht und der Inhalt in verwirrten Lettern gedruckt.

Einschränkungen in der Schweiz.

Bern, 11. Okt. Die Notwendigkeit weiterer Kohlenersatzes nötigt zu einer Einschränkung der Arbeit in den Fabriken. Der in dem neuen Fabrikgesetz vorgesehene Normalarbeitsstag von 10 Stunden wird in sämtlichen Fabriken eingeführt. Nachtarbeit soll nur mehr in ganz seltenen Ausnahmefällen bewilligt werden. Die Bewilligung zur Errichtung neuer Fabriken, die zur Herstellung von Kriegsmaterial dienen, soll nur gegeben werden, wenn die Gründung im allgemeinen Interesse als geboten erscheint.

In England wird die Friedensbewegung gewaltsam unterdrückt.

Berlin, 11. Okt. Die britische Regierung nimmt zur Zeit eingehende Untersuchungen über den Ursprung und den Umfang der Friedensbewegung in England vor. Gegen die Personen, bei denen Beziehungen zu den Friedensagenten in den neutralen Ländern und in den kriegführenden Staaten festgestellt würden, soll mit größter Strenge vorgegangen werden.

Druck auf die Neutralen.

Kopenhagen, 11. Okt. „Eidens Tegn“ zufolge kündigte die englische Regierung dieser Tage das Handelsabkommen mit den norwegischen Importeuren von Kolonialwaren. Die Kündigungsfrist beträgt 3 Monate. Dies ist das dritte Handelsabkommen, das von England gekündigt wird. Das Blatt meint, man müsse darauf vorbereitet sein, daß England sich allmählich von allen Handelsabkommen lösen werde.

Kabinettsbildung in Schweden.

Stockholm, 11. Okt. Der König beauftragte mit der Kabinettsbildung den Landeshauptmann Widen, Präsident der Zweiten Kammer, der seiner politischen Anschauung nach den gemäßigten Liberalen angehört.

Leserbrief.

Klage nicht um vergangene Zeit,
Denke nicht des geschehenen Glücks!
Einmal muß der Frühling welken,
Einmal welken die Freunde.

Dämon des Lebens.

Kriminalroman von H. Ostland.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nun,“ fuhr Hesselbach fort, „dann will ich Ihnen etwas sagen. Geseht den Fall, die Aussagen der gnädigen Frau sind wahr, dann sind Sie beide von einem schweren Irrtum befallen, wenn Sie glauben, Herr Doktor Herbert von Ramin sei auf seiner Wanderung nur bis hierher zum Tore gelangt. Herr von Ramin war schon früher bestimmt in der Nähe des Lämpels, denn er wußte oder glaubte doch zu wissen, daß sein Unfel hier verunglückt war, und er erkannte die Leiche, ehe sie überhaupt zu erkennen war. Lediglich ist er im Besitze eines Papierfreisens, dessen eine Hälfte mir in der geübten Hand des Toten fand.“

„Was... was steht darauf?“ fuhr Allan dazwischen. Sie war sehr lebendig; nur ihre Augen glühten. Hesselbach ließ einen prüfenden Blick über sie hin gleiten, dann sagte er:

„Was auf diesem Zettel steht, ist vorläufig nur meine und Herrn von Ramins Angelegenheit. Für uns handelt es sich hier nur um folgendes: Nachdem Sie, gnädige Frau, ausgaben, daß Herr Herbert von Ramin um die kritische Zeit hier war — er brachte doch Herrn Hauptmann Wilschke herein —, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er früher schon seinen Unfel antrat, daß er mit demselben in irgendeinem Wortwechsel geriet, wahrscheinlich in ein Handgemenge. Er konnte ja auch Ihren Hund gut. Und der Hund ist ihm daher vielleicht gefolgt, wenn er ihn rief. Denn der Hund war höchstwahrscheinlich gleich-

Die Wirren in Rußland.

Die Doppelzüngigen.

Bukarest, 11. Okt. Die „Lumina“ des Politikers Stern teilt mit, daß die Entente am 7. August 1915 als die Lage durch das Zurückdrängen der Russen am Donauufer für die Entente immer schwieriger wurde, Rußland veranlaßte, Rumänien und Bulgarien zum Anschluß zu bewegen, indem jenen das ungarische Banat, diesem Mazedonien versprochen wurde, obgleich diese Gebiete Serbien zugesagt waren. (Zu dem Plane, amerikanische und japanische Truppen an die russische Front zu bringen, bemerkt das Blatt, ein solches Heer wäre in dem unermesslichen russischen Reich der Vernichtung ausgesetzt. Eine solche Expedition würde bald den Charakter der Unterdrückung der Anarchie, in dem sich das 180 Millionen-Volk befindet, haben und der militärische Zusammenbruch wäre dann noch furchtbarer.)

Der Eisenbahnerausstand macht sich bereits in der Versorgung der Front fühlbar.

Reichstag.

Berlin, 10. Oktober.

(Schluß.)

Abg. Dr. Stresemann (Natl.): In der Schuldfrage, wer den Krieg verursacht hat, läßt sich durch parlamentarische Reden nichts mehr ändern. Die Demokratie der Welt hat keine Gegenleistung gezeigt auf diesem Gebiet. Diplomatisch sind wir völlig ungerüstet hingeritten. Billions Politik war stets geblieben. Wir haben bei der Wiederbesetzung Galiziens und der Bukowina unsere Abfertigung bewiesen. Die Befreiung der baltischen Provinzen ist eine alte demokratische Forderung. Die ungeheure Wirkung des Leuch- bootkriegs wird von den Neutralen und auch von den englischen Redenden zugegeben. Zweifellos ist unsere weltpolitische Lage seit dem 1. Februar komplizierter geworden. Jeder einen so hochverdienten Mann wie Großadmiral v. Tirpitz sollte man doch nicht solche Worte finden wie es der Abg. Naumann getan hat. (Lobhaste sehr richtig.) Wenn auch ein Teil meiner Freunde nicht mit allem einverstanden sein wird, was Staatssekretär v. Kahlmann gestern gesagt hat, so entnehme ich seiner Rede doch, daß, wenn wir die Feinde zu Friedensverhandlungen bereit finden, wir dabei durch Diplomaten vertreten sein werden, die die Fähigkeit haben, aus der glänzenden Situation Deutschlands das Beste herauszuholen, was herauszuholen ist. (Bravo!) Die englischen Staatsmänner berechnen ihre Reden auf Deutschland. Die deutsche Friedensbewegung hat ins Leere gegriffen, abermals kann sie nicht geboten werden. Die Friedensresolution ist im Zustand des Scheiterns der Schwäche aufgehoben worden. Hindenburg ist es zu danken, wenn inzwischen durch die glänzenden Siege von Larnopol, Czernowiz, Riga, die schlechten Eindrücke wieder vermehrt sind. (Sehr richtig.) Dem in der Pappnote ausgesprochenen Gedanken auf Einschränkung der Rüstungen können wir zustimmen. Die Interessen Deutschlands müssen aber nach innen wie nach außen geschützt sein. England wird niemals seine gefährliche Lage zugeben. Selbst Wilson wird den Unterschied nicht verkennen, ob man Kanada und Mexiko oder Rußland und Frankreich zu Nothbaren hat. Wie bedauern die Bezugnahme auf die Friedensentscheidung in der Antwort auf die Pappnote, da es unrichtig ist, die Bewegungsfreiheit der Regierung einzusengen. Was wir an Kaufstädtern haben, muß bis zum letzten verwertet werden. Praktisch steht nicht mehr der 10. Juli zur Entscheidung, sondern unsere Haltung angeht die abermals zurückgezogenen Friedenshand. In der Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich.

Abg. Graf Westarp (Natl.): Einig war das ganze deutsche Volk in der scharfen Zurückweisung der Note Wilsons. Dieser Mann kennt nicht deutsche Treue. Die Pappnote und die Ausführungen des Grafen Czernin sind aufgebaut auf Wirtung und internationale Selbstgerechtigkeit. Ich verneine auf Grund der Erfahrungen der Jahrhunderte und der Vorgänge vor dem Kriege, daß eine Einschränkung der Rüstungen oder Abrüstung das Ergebnis von Friedensverhandlungen sein wird. Ein internationaler Friedensbund wäre nur ein angelsächsisch-amerikanischer Bund zur Niederhaltung Deutschlands. Ich hätte daher gewünscht, daß aus der Antwort auf die Pappnote klar hervorgegangen wäre, daß wir uns bei den Friedensverhandlungen auf Abrüstungsfragen nicht einlassen. Deutschland wird kein Recht auf Dasein nur solange, um zu überleben, als es die Macht dazu

falls anwesend beim Tode Wilhelm von Ramin, an dem Manschettentropfen des Toten war noch ein Büschel Haare. Und eines derselben war um die Finger geschlungen. Herr von Ramin, die Schlussfolgerung überlasse ich Ihnen selbst.“

Hesselbach hatte unwillkürlich die Stimme etwas erhoben. Herbert fand ihm gegenüber, fast trotzig.

„Nein, Herr Vorstand!“ rief er aus. „Und trotz alledem hören Sie diesmal! Ich habe meinen Unfel nicht mehr gesehen, seit er vorgekern seine Stadtwehnung verließ. Das schwöre ich Ihnen!“

„Dann erklären Sie mir, wie Sie in den Besitz jenes Zettels kamen! Dann sagen Sie endlich die Wahrheit!“ rief Hesselbach ungeduldig. „Rensch, begreifen Sie doch, was für Sie auf dem Spiele steht! Alles, einfach alles! Ihre Ehre, Ihre Stellung, Ihr Glück, die ganze Zukunft.“ Edith war vorgekern. Umsonst hatte Allan sie zurückzuhalten versucht.

„Rede!“ rief das Mädchen außer sich. „Sage alles! In Gottesnamen! Nimm keine Rücksicht mehr!“

Herbert von Ramin konnte nicht antworten. Die Läre, welche zu des Hauptmannes Zimmer, führte wurde angeschlossen. Eingehüllt in einen langen, grauen Schlafrock stand dort in dem dunklen Rahmen die hohe, vorgeneigte Gestalt des alten Mannes. Allan war aufgefahren. Mit zwei Schritten war sie neben ihm. Sie warf sich fast vor ihn und suchte ihn zurückzudrängen mit aller Gewalt. Dabei flüchelte sie ihm ein paar Worte zu. Der Hauptmann taumelte und lehnte schwer gegen den Türpfosten.

„Der Zettel?“ sagte er fast unverständlich.

Sie nickte nur. Und dann schlang sie plötzlich beide Arme um ihn wie in einer fürchtbaren Angst.

„Geh! Geh!“ sagte sie. „Du bist krank; was du sagst, das gibt dir das Fieber ein! Ich will antworten — für dich antworten! Folge mir, Otto! Ich bin schuld! In allem nur ich! Sonst niemand! Hören Sie, Herr Doktor Hesselbach! Ich — nur ich!“

Hesselbach trat auf die beiden zu.

„Haben Sie alles gehört, was hier gesprochen wurde, Herr Hauptmann?“ fragte er.

Wilschke schüttelte den Kopf.

„Nicht alles“, sagte er, nach Worten suchend. „Aber genug. Denn mir genügt es, daß ein anderer unter-

haben wird. Das alte Väterland muß vom russischen Joch befreit werden. Belgien darf nicht ein Starnboot Englands gegen uns sein. Ein unabhängiges Belgien wird es noch dem Kriege nicht mehr geben. (Sehr richtig.) Es ist eine bewährte Wahrheit Englands zu behaupten, daß es für die deutsche Selbständigkeit kämpfte. Im Belgien gibt es nicht um Esch-Löchlingen. Entweder kommt Belgien unter englisch-französischer Oberhoheit, oder unter deutscher Schut.

Abg. Wasmuth (Deutsche Fraktion): Die Antwort auf die Pappnote war wohl etwas zu weitgehend. Ueber Belgien muß Klarheit geschaffen werden. Wir müssen uns gegen England und Frankreich sichern. Die baltischen Provinzen bilden ein gutes Kolonialobjekt. Der Abrüstungsgedanke ist auf Deutschland nicht anzuwenden.

Abg. Ledebour (Natl. Soz.): Klarheit zu den Friedenszielen besteht auch jetzt noch nicht. Die Mehrheitsparteien sind die Gezeiten. Graf Westarp, Wasmuth und Feilerbach treten alleamt für Annexionen ein. Durch eine solche Politik wird die Sache des Friedensschlusses nicht gefördert. Unsere Truppen wurden in Polen als Befreier begrüßt. Die Interessen der Bevölkerung Polens werden aber hüten gefehlt. Deutschland spricht sich die Ostprovinzen zu. Nur ein kleiner Teil, 7 Prozent der Bevölkerung sind deutsch. In Riga ist erst jetzt ein deutscher Bürgermeister eingesetzt worden. Bisher war es ein lettischer. Angriffs der ungeheuren Kriegskosten ist es Aufgabe des Parlamentarismus, für Frieden zu sorgen, und zwar durch einen internationalen Massenstreik.

Abg. T. Naumann (Deutsche Fraktion): Die Darstellungen Ledebours über die Zustände in den baltischen Provinzen geben ein völlig falsches Bild. Das Deutsche ist weit in der Übermacht. Der lettische Bürgermeister von Riga war von 200 000 russischen Soldaten gewählt. Er wurde mit Recht durch einen deutschen ersetzt.

Abg. Dr. Heescher (Fortf. Volksp.): In seinen Ausführungen hat Abg. Naumann es durchsichtiger lassen, als ob auf die Politik des Fürsten Bismarck ein Schatten der Misogynie an dem Weltbrand falle. Dagegen muß ich protestieren. Bismarck hat in entscheidenden Stunden es verstanden, Deutschland während seines unergieblichen wirtschaftlichen Aufschwungs zu sichern. Bethmanns Staatskunst ist es dagegen nicht gelungen, den Ausbruch des Weltkriegs zu verhindern. Bismarck hat Deutschland in ehrenvollem Frieden erhalten. (Bravovufe links.)

Damit ist die Aussprache beendigt. Es folgt die Tagespellation betreffend das

Verbands- und Versammlungsrecht.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): In die Stelle des Rechts ist Willkür und Diktatur getreten. Uns wird die Werbung von Mitgliedern zu den Gewerkschaften verboten. Die Vaterlandspartei erhält dagegen jede bedürftige Förderung. Wir haben unbegrenztes Wissen zur gesamten Neuorientierung. Auf Zukunftsrechte geben wir nichts.

Kriegsminister v. Stein: Gewisse Maßnahmen müssen scharf gehandhabt werden, da wir, wie uns angeht, nicht mit einem Generalstreik rechnen dürfen. Die Generalkommandos werden in ihrer schwebenden Stellung viel angegriffen. Sie sind dabei verantwortlich für die Ruhe im Lande und für die Aufrechterhaltung der Debatte. Von allen Seiten wirken Interessenten auf sie ein. Da es nicht möglich, allen Forderungen gerecht zu werden. Viele Generalkommandos arbeiten im besten Einvernehmen mit den Gewerkschaften. Eine verschiedene Behandlung der Parteien erfolgt nicht.

Darauf werden die Fragen der Schlußhaft des Delegationszustands und der Besatz zur Debatte gestellt.

Abg. Schirmer (Soz.): Die Gewerkschaftsversammlungen, die innere Angelegenheiten erörtern wollen, sollten überhaupt nicht verboten werden. Streiks müssen gänzlichg ver- mieden werden.

Berlin, 11. Oktober.

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

Abg. Henschfeldt (Unabh. Soz.): Wir stimmen dieser Liebesgabe an die Unternehmer auf Kosten der Arbeiterschaft, des vom Reichszentraler gedehnten Proletariats, nicht zu.

Abg. Emmel (Soz.): So lange nicht die Entschädigung aller durch den Krieg sonst Geschädigten feststeht, können wir dem Entwurf nicht zustimmen.

Das Gesetz wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Nachtragses.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Die Vorlage ist gefährlich für das Deutsche Reich. Sie will Dr. Heffrich Gelegenheit geben, dem völlig für seinen Posten ungeeigneten Kanzler Ausbille zu geben. Gesehen hat Dr. Michaelis sich erneut durch Unfähigkeit und Charakter als untauglich für sein Amt er-

geworren Verdacht steht meinerwegen. Das darf nicht sein. Ich bin ein Schuldiger. Immer hat es mir an Mut gefehlt, das zu sagen, Edith, immer. Feig bin ich gewesen und schwach. Heute aber, heute...“

Wilschke lehnte sich schwer auf das Mädchen, welches neben ihm stand. Ueber Allan sah er hinweg. Sie aber hatte Ediths Hand gefaßt.

„Ich bin schuld, nur ich“, sagte sie noch einmal laut. Ramin trat heran.

„Herr Hauptmann,“ sagte er, „Sie wissen, wie ich Sie gektern fand. Dieses Papier hier entfiel Ihnen. Ich gebe es hiermit in die Hände desjenigen zurück, der es besaß. Die Erklärung geben Sie uns wohl! Ich aber möchte Ihnen jetzt nur eins sagen: was immer geschehen ist, Edith gehört zu mir, wenn Sie mir ihr Gesagte anvertrauen wollen. Denn ich liebe Ihre Tochter, Herr Hauptmann, und ich werde sie immer lieben.“

Er hatte warm, fast feierlich gesprochen. Hesselbach räusperte sich. Gott, dieser junge Mann war mehr als unvorsichtig.

Wilschke sah wie grübelnd vor sich hin. Er war in einen der tiefen Behnissel gesunken; schwer lag sein grauer Kopf an dem dunkleren Bezug.

„Liebe?“ sagte er, wie aus tiefen Gedanken heraus. „Ueberall Liebe! Und das Ende?“ Er lachte kurz auf. „Wir haben uns auch dereinst so geliebt, Allan, ich und du. Es ist lange her. Sehr lange. Du hast es wahrscheinlich schon längst vergessen...“

„Nein,“ sagte Allan, „ich habe es nicht vergessen. Ich habe es nie vergessen können! Trotz aller Schuld, trotz allem... Und heute, heute hätte ich alles getan, um dich zu entlasten...“

Er hob wie abwehrend die Hand.

„Dah, laß,“ sagte er müde, „ich weiß so; jetzt ist alles aus! All mein Widerstand gegen dich, alles... Wir sind nun gleich wert, Allan, du und ich. Eine solche Minute bindet.“

Er verstummte jäh, ein Schauer schüttelte ihn Hesselbach brachte nicht. Er verstand die große Kunst zu warten. Endlich hob Wilschke den Kopf.

„Allan,“ sagte er, „gehe, gehe! Ich kann nicht sprechen, wenn du da bist.“

Fortsetzung folgt.

weisen. (Ordnungsrat.) Während der Reichsanwalt es an-
lehnt, die Anklage gegen meine Parteifreunde zu erheben, stellt
der Reichskanzler es so dar, als ob sie nicht nur erhoben,
sondern auch eine Klageschuld erwiesen sei. Die Tat des Dr.
Michael ist ein Verbrechen. (Zweiter Ordnungsrat, Lärm,
Gekröse. Rufe links: Danken Sie ab!)

Abg. Dr. David (Soz.): Eine Zentralisierung in der
Regierung ist notwendig. Bezüglich des Postverkehrs herrscht
in der Reichspostverwaltung Verwirrung. Wir lehnen die Einrichtung
des Postministeriums ab. Wir fordern ein Reichsarbeitsamt.
Abg. Stadthagen (Landw. Soz.): Die jetzige Richtung
wäre man nicht durch Bewilligung der Reichskanzlerkassat fördern.
Der Nachtragsetat wird gegen die Stimmen der
beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation
über das Vereins- und Beramlungsrecht.

Abg. Müller-Melmingen (F. B.): Die Anordnungen
des kgl. Generalkommandos sind Scheinrecht, Unrecht und
Willkür. Die Zensur ist ungerecht. Der Reichskanzler muß
sicher sorgen, daß die Generalkommandos nach den Anwei-
sungen handeln. Das Kriegspressamt greift auf einseitige Weise
in die freie Presse ein. Gegen den Reichstag wird die
unvollständige Agitation getrieben. Auch für den Wörnerauszug
sollen wir verantwortlich sein. Der Reichstag hat immer
ernstlich getrebt, daß die Kriegsjahre ausgebildet und große
Mengen Munition angeschafft würden. Wäre dies geschehen,
so wäre die Marine nicht anders ausgefallen.

Staatssekretär Dr. Hefflerich: Der Reichskanzler, wie
der Kriegsminister haben keinen Zweck. Agitation ist billiger und
einfacher als die Zensur. Der Reichstag hat immer
ernstlich getrebt, daß die Kriegsjahre ausgebildet und große
Mengen Munition angeschafft würden. Wäre dies geschehen,
so wäre die Marine nicht anders ausgefallen.

Unterstaatssekretär Dr. Wallraf: Unwissenheit bilden
verfälschte Freiheit, Unrechtlichkeit der Wohnung, ordentlicher
Gerichtshof, Vereins- und Beramlungsrecht und Pressefrei-
heit die Grundlagen der staatsbürgerlichen Freiheit. Unwissen-
heit, Verhältnisse und die Not der Zeit, wie sie seit drei
Jahren besteht, bedingen aber zeitweise die Aufhebung dieser
Rechte. Auch in England und Frankreich wurde die Zensur
eingeführt. Eine obligatorische Beschränkung geht
nicht an.

Überst v. Weisberg: Wir geben zu, daß von Seiten
des Kriegspressamtes Fehler gemacht worden sind; das Be-
wehren muß sein, diese Fehler in Zukunft zu vermeiden.
Abg. Köster (Kau.): Nirgends wird die Zensur so scharf
gehandelt als in der sozialdemokratischen Presse gegenüber
den eigenen Parteigenossen. Auch meine Parteifreunde leiden
unter dem Versammlungsverbot. Billige Befreiung der Zensur
ist unumgänglich. Die Presse der Rechte hat schwerer unter der
Zensur zu leiden, als die der Linken. (Sehr richtig.)

Abg. Jäger (Kau.): Engere, bürokratische Hand-
lung der Zensur sollte nicht Platz greifen.
Der Nachtragsetat wird gegen die Soz. Parteien bewilligt.

Amtliches.

Bekanntmachung der Landesfüttermittelle stelle betr. Obsttrester.

Für Obsttrester gelten die Bestimmungen der Verord-
nung über Futtermittel v. 5. 10. 1916 (R. G. Bl. S.
1108). Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte
hat den Kriegsaussschuß für Ertragsfütter mit dem Kauf
der Obsttrester beauftragt. Dieser hat in allen Bezirken,
in denen Obstmengen in größeren Mengen anfallen, Auf-
träge bestellt. Darnach sind nur solche Personen zum
Ankauf von Obsttrestern berechtigt, die ein Berechtigungs-
auschreiben des Kriegsaussschusses für Ertragsfütter auf-
weisen können. Gegen Zuwiderhandeln wird strafrechtlich
vorgegangen.

Als Aufkäufer für Trester für den Bezirk Nagold wurde
Gottlieb Gutekunzi aus Schönbrunn O. A. Nagold bestellt.

Verkauf und Bedarf von Stricken.

Das kgl. Oberamt Nagold (Kriegswirtschaftsstelle)
macht bekannt:

Die Händler des Bezirks, welche mit dem Verkauf von
Stricken sich befassen, werden aufgefordert, innerhalb 3
Tagen ihren voranschätzlichen monatlichen Bedarf an Papier-
stricken hier anzuzeigen.

Landesnachrichten.

Messing, 12. Oktober 1917.

Nicht unnötig reisen. — An Samstag-Nach-
mittagen und Sonntagen die Eisenbahn nur benutzen
wenn dies unbedingt geboten ist.

Das Eisene Kreuz haben erhalten: Landsturmmann
Gottl. Brezing, Sohn des Küblermeisters Fr. Brezing
in Daiterbach; Fahrer Paul Widmaier Sohn des
G. H. Widmaier in Calw; Referent Michael Kentscher
in Calw und Fahrerreferent Gottlieb Kentscher beide von
Breitenberg.

Verwendung von frischem, weichem Obst ins Feld
mit der Post. Zur Zeit wird wieder in großen Mengen
frisches, weiches Obst (Trauben, Birnen, Zwetschen
usw.) in Feldpostpaketen an die im Felde stehenden
Soldaten abgesetzt. Des weichen Obst, das meist in wenig
widerstandsfähigen Pappschichten verpackt ist, verdirbt durch
Druck, Stoß, Verdunstung und dergl. während der Beförderung
leicht und fest dann Flüssigkeit ab, welche die Umhüllungen
durchweicht und andere Pakete, Briefe und Zeitungen be-
schmutzt und beschädigt. Die Sendungen werden infolge-
dessen vielfach schon unterwegs von der Weiterbeförderung
ausgeschlossen und die darin enthaltenen verdorbenen Früchte
vernichtet. Auf diese Weise kommen Mengen von Obst um,
die sich in der Heimat mit Nutzen verwerten ließen. Es
kann daher von der Verwendung von leicht verderblichem,
weichem Obst ins Feld nicht dringend genug abgeraten
werden.

Zum Kohlenmangel.

Am Mittwoch fand in Stuttgart eine Besprechung der
Vertreter verschiedener württembergischer Städte mit dem
Minister des Innern statt über die bisherige Belieferung
der Städte mit Brenn- und Gas-Kohlen, die entgegen
den Forderungen der Reichsstellen andauernd ungenügend ist.
Vom Minister wurde die Berechtigung der Beschwerden

voll anerkannt; die Hausbrandversorgung sei von den
Reichsstellen nicht frühzeitig und nicht mit dem nötigen
Nachdruck betrieben worden. Er werde wiederholt beim
Reichskanzler auf Besserung hinwirken. Im Gasver-
brauch hält der Minister weitere Einschränkung der
Familien für unmöglich und gibt zu, daß bei ungenügen-
der Lieferung der Gaskohlen nicht mehr der Gasverbrauch
der Haushaltungen, sondern der der Industrie ein-
geschränkt werden müßte.

ep. Wir geben nie her! Peter Rosegger er-
zählt in seiner humorvoll nachdenklichen Art im „Heim-
garten“: In einer unserer Dorfgemeinden gab es Bau-
ern, die das, was jezt der Staat an Lebensmitteln
von ihnen verlangen muß, nicht hergeben wollten. „Wir
haben nie!“ sagten die einen, „wir geben nie her!“ sag-
ten die andern. Diese Zurückhaltung rügte eines Tages
der Pfarrer auf der Kanzel. Dann schrie er bei: „Keine
Pfarrkinder, ihr seht es mit Angst, seit diesen Wochen
haben wir keinen Regen mehr. Die Saaten verkom-
men. Gestern sahen wir Wolken aufsteigen, schwer mit
Regen belastet. Ich sah es, wie etliche von euch mit
Sehnsucht um Regen die Hände bittend gen Himmel
hoben. Aber die Wolken sagten: Wir geben nie
her! und zogen vorüber.“ Nach der Predigt standen auf
dem Platz die Leute zusammen und einer fragte: „Wie
ist das gemeint gewesen heute, vom Pfarrer?“ — Keiner
gab eine Antwort, sie gingen schweigend nach Hause.
Und daheim rief einer seinem Weibe zu: „Du, ich laß
das Kornstiel im Misthaufen doch auch noch aufschrei-
ben. Man soll dem Herrgott kein schlechtes Beispiel
geben.“

Den Taler, die Mark, den Groschen, den Pfennig

heraus aus den Taschen!

Wie viele Schneeflocken Lawinen
ergeben, wie viele kleine Ameisen
die Zeile zu einem großen Bau zu-
sammenschleppen, so müssen bei der
1. Kriegsanleihe aus ungezählten
kleinen Zeichnungen die Milliarden
erwachsen, die das Vaterland braucht,
um den Troß der Feinde endgültig
zu brechen.

Darum zeichne!

— **Einmachzucker.** Die Landesverforgungsstelle
hat sämtlichen für häusliche Obstverwertung ihr zur
Verfügung stehenden Zucker, im ganzen 84820 Doppel-
zentner, an die Kommunalverbände zur Verteilung über-
wiesen. Es dürfte somit noch eine besondere Zuteilung
für das Einkochen von Früchten zu erwarten sein.

— **Verkauf von Pferden.** Am Montag den
15. Oktober von 10½ Uhr vormittags an werden in
Stuttgart-Gaisburg im städtischen Schlachtvieh-
hof 18 aus Belgien stammende ½ bis 2½ Jahre alte
Fohlen schweren und leichteren Schlages verkauft. Die
Preise für Pferde sind hoch.

— **Rettungsmedaille.** Der „Staatsanzeiger“ mel-
det: Der Soffie Glaple in Unterstulheim wurde für
die mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Errettung zweier
Menschen vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille
verliehen. (Das mutige Mädchen hatte zwei im Redar
Badende, die an einer tiefen Stelle in Lebensgefahr ge-
rieten, mit einem Rachen gerettet.)

— **Zur Einschränkung des Personenverkehrs
auf den Eisenbahnen.** Die Zuschläge zu den Fahr-
kartenpreisen, durch die eine Minderung des Personen-
verkehrs erzielt werden soll, sind in folgender Höhe vor-
gesehen:

1. für Personenzüge am Sonn- und Feiertag
und an dem vorhergehenden Tag (an letzterem von mittags
12 Uhr an) bei Fahrkarten im Preis bis zu einer Mark:
50 Pfg., von mehr als einer Mark bis zu drei Mark: 1 Mark,
von mehr als drei Mark: 2 Mark. Arbeiter-, Schülerfahr-
karten und ähnliche Dauerkarten werden von den Zuschlä-
gen nicht betroffen.

2. für Eil- und Schnellzüge an allen Tagen bei
Fahrpreisen bis zu 5 Mark: 3 Mark, über 5 Mark bis
10 Mark: 8 Mark, über 10 bis 15 Mark: 13 Mark, über

15 bis 25 Mark: 20 Mark, über 25 bis 35 Mark: 30 Mark,
über 35 bis 45 Mark: 40 Mark und so weiter um je
10 Mark steigend. Die Zuschläge werden, wie wir bereits
mitgeteilt haben, nur so lange erhoben werden, als die
bezüglichen Verkehrsverhältnisse andauern.

— **Beschränkung des Gypsgüterverkehrs.** Durch
die Beschränkung des Stückgutverkehrs hat sich der Gyp-
sgüterverkehr wieder erheblich gesteigert, sodaß Störun-
gen und Störungen zu befürchten sind, wenn die für
Gypsgüter geltenden Beschränkungen nicht genau beach-
tet werden. Von der Annahme als Gypsgut sind —
mit Ausnahme von Militärgut und Privatgut für die
Militärverwaltung — bis auf weiteres unbedingt aus-
geschlossen: a) Sendungen, die einzeln mehr als 50
kg wiegen; b) Gegenstände, die sich nicht zur Beförde-
rung in Packwagen eines Personenzugs eignen, c) Obst
in Säcken. Im Verkehr mit Stationen der Preuß. Hess.
Staatseisenbahnen und der Reichseisenbahnen werden auch
kleinere Stücke bis zu 5 kg bis auf weiteres nicht mehr
als Gypsgut angenommen, sondern auf die Post ver-
wiesen.

— **Heizung der Eisenbahzüge.** Für die erste
Kältezeit sollen, wie wir hören, die Eisenbahnwagen für
Personenbeförderung auf 10 bis 12 Grad Celsius erwärmt
werden. Der Dampfdruck darf wegen des geringeren
Schlauchmaterials 4 oder ausnahmsweise 6 Atmosphären
nicht überschreiten.

— **Zur Durchführung des Hausarbeitsge-
setzes.** Durch kaiserliche Verordnung werden nach er-
folgter Zustimmung des Bundesrates die Paragraphen 3
und 4 des Hausarbeitsgesetzes, die eine unbillige Wohn-
drückerei verhindern sollen, mit dem 1. Januar 1918
in Kraft treten. Paragraph 3 bestimmt, daß in Räumen,
in denen Arbeit für Hausarbeiten ausgeübt, oder Ar-
beit solcher Personen abgenommen wird, den Hausar-
beitern durch offene Auslage von Lohnverzeich-
nissen oder Aufhängen von Lohnzetteln die Mög-
lichkeit gegeben werden muß, sich über die für die einzelnen
in diesen Räumen zur Ausgabe gelangenden Arbeiten je-
weils gezahlten Löhne zu unterrichten. Nach Paragraph 4
sind ferner seitens des Auftraggebers und auf seine Kosten
Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhändigen,
welche Art und Umfang der Arbeit, sowie die dafür fest-
gesetzten Löhne oder Preise zu enthalten haben. — Um
den Verpflichteten eine angemessene Frist zur Vornahme
der erforderlichen Vorarbeiten, insbesondere zur Auf-
fertigung von Aufhängen aus den Geschäftsbüchern behufs
Aufstellung der Lohnverzeichnisse oder Lohnzetteln zu
lassen, ist der 1. Januar 1918 als Tag des Inkraft-
tretens bestimmt worden.

— **Keine Stilllegung der Salzwerte.** Die Frage
war aufgeworfen worden, ob durch Stilllegung der So-
lunen nicht Kohlen zu ersparen seien. Die Förderung von
Salz hätte dann ausschließlich der Steinsalzindustrie
überwiesen werden müssen. Eine Beratung im Reichs-
amt des Innern, an der die Vertreter verschiedener
Reichskriegsämter sowie der Bundesregierungen, des So-
lunenwesens und der Steinsalzindustrie teilnahmen, hat die
Frage verneint. Die Solunen liegen im ganzen Reich
zerstreut und können die einzelnen Reichsteile ohne große
Frachtkosten versorgen. Solche würden aber entstehen,
wenn der Bedarf von wenigen Steinsalzfabriken gedeckt
werden müßte. Außerdem wäre es fraglich, ob die Stein-
salzindustrie überhaupt in der Lage wäre, dem Bedarf
zu genügen, ohne die notwendige Erzeugung der Dünge-
stoffe zu gefährden. Dazu kommt, daß in Anbetracht
aller Umstände eine wirkliche Kohlenersparnis kaum zu er-
warten wäre, dagegen würde das Kochsalz ohne Zwei-
fel verteuert und nicht besser. Es bleibt also zunächst
beim Salinenfals.

• **Calw, 11. Okt.** (Das Eisene Kreuz 1. Klasse)
Gefr. Ulrich Nagle von Oberreichenbach, 3. Jt. in
einem Feld-Inf. Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes 2.
Kl. und der Silb. Verdienstm. ist zum Unteroffizier
befördert worden und hat das Eisene Kreuz 1.
Klasse erhalten.

• **Calw, 11. Okt.** In der heutigen Sitzung der bür-
gerlichen Kollegen wurde die Bewilligung von Gehalts- u.
Tearungszulagen an sämtliche städtische Beamte, Unter-
beamte und Arbeiter beschlossen. Die monatlichen Zulagen
wurden nach den staatlichen Grundätzen geregelt und da-
bei auch den ledigen Beamten eine monatliche Zulage von
10 Mark bewilligt. Bei den Beamten und Unterbeamten
wurde der Endgehalt um 200-300 Mark erhöht und dieser
Betrag pensionsberechtigt gemacht. Die übrigen Arbeiter
erhalten eine Erhöhung des Stundenlohns um 2 Schilling
und eine Zulage in diesen Löhnen von 5 Schilling, die Frauen und
Kinder von 4 Schilling pro Stunde. Dem Stadtvorstand wurde
eine Gehaltssteigerung von 1000 Mark zuteil, sodaß sein End-
gehalt sich auf 8000 Mark stellt. Die Gemeinderatswahl
wurde wiederum verschoben. Die Quartiergelder erhalten
eine angemessene Erhöhung.

Serzog Philipp 7.

Stuttgart, 11. Okt. Im hohen Alter von 79 Jah-
ren ist heute mittag kurz vor 1 Uhr Herzog Philipp von
Württemberg, das älteste Mitglied des kgl. Hauses, nach
längerem Leiden gestorben.

Herzog Philipp Alexander Maria Ernst ist ein Sohn
des Herzogs Alexander und der Prinzessin Marie von
Orleans, Enkelsohn des Herzogs Alexander (geb. 1771,
gestorben 1833), des Stammvaters der Herzog-
lichen Linie Württemberg. Herzog Philipp wurde am
30. Juli 1838 zu Reuilly geboren und vermählte sich
1865 mit der Erzherzogin Maria Theresia von Oester-
reich. Seine Söhne sind Herzog Albrecht, der präsumtive
Thronerbe in Württemberg, Herzog Robert und Herzog
Ulrich. Herzog Philipp, der früher in österreichischen

Verordnungen sind seit längerer Zeit in Stuttgart. Er hatte den Rang eines Kgl. württ. Generalberaters und war 2. Chef des Mannen-Regiments König Karl (L. württ.) Nr. 19.

(-) Stuttgart, 11. Okt. (Kohlenmangel) Das Stadt. Gaswerk teilt mit, daß der Kohlenvorrat des Gaswerks stark zurückgeht und die Zufuhr infolge des Verkehrs auf der Eisenbahn stark nachgelassen hat. Somit sei mit der Betriebseinstellung des Gaswerks zu rechnen, wenn von den Gasabnehmern nicht wesentlich mehr als die vorgeschriebenen 20 Prozent gespart werden.

(-) Heilbronn, 11. Okt. (Ladenschluß) Der hiesige Gewerbeverein befürwortete auf eine Anfrage der Handelskammer Heilbronn, im Winterhalbjahr die Verkaufsläden bei Einbruch der Dunkelheit zu schließen und diese Schließung in der gleichen Zeit auch auf das Lebensmittelgewerbe auszudehnen. Nur am Mittwoch und Samstag sollen sämtliche Läden bis 7 Uhr geöffnet bleiben.

Handel und Verkehr.

* Calw, 11. Okt. (Schweinemarkt.) Auf dem gestern stattgefundenen Schweinemarkt waren zugeführt 270 Stück Milch- und Läufer Schweine. Es wurde bei hohen Preisen alles abgesetzt. Bezahlt wurden für 1 Paar Milchschweine 67-130 M., für 1 Paar Läufer 140 bis 300 M.

Legte Nachrichten. Der Abendbericht.

WZB Berlin, 11. Okt., abends. (Amtlich.) Keine größeren Kampfhandlungen.

WZB Berlin, 11. Okt. (Amtlich.) Die Tätigkeit unserer U-Boote im Atlantischen Ozean hat wiederum zur Vernichtung einer Reihe von Dampfern und Seglern

mit besonders wertvollen Ladungen geführt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der bewaffnete französische Dampfer Dinarah mit 6750 Tonnen Kohlen, der aus Genua herausgeschifft wurde, der französische Dampfer Italia mit Lebensmitteln und Wein nach Bordeaux, sowie der französische Segler Europe mit 4500 Tonnen Weizen nach Bordeaux und die bewaffnete französische Biermälzerei Verserance mit 4000 Tonnen Salpeter nach St. Nazaire. Außer dem wurde ein englisches bewaffnetes Fahrzeug vernichtet. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WZB Berlin, 12. Okt. In einer Auerpostler Munitionsfabrik, die 6000 Arbeiter beschäftigt, erschoberte eine Fliegerbombe beim Fällen. Ein Drittel der Fabrik wurde zerstört. 700 Personen sollen teils getötet, teils schwer verletzt worden sein.

WZB Bern, 12. Okt. Die Verhandlungen des Reichstags und die Neuerungen des Reichsfanzlers und des Staatssekretärs von Capelle werden von den vorgelegten französischen Abendblättern in ihren Auslandsausgaben eingehend in der Wolffschen Auslandsfassung abgedruckt, ebenso die Neuerungen des Staatssekretärs von Kühlmann über Elsass-Lothringen. Kommentare liegen nur wenige vor, jedoch werden vor allem die Neuerungen Capelles besprochen. „Zeit-Pariser“ erklärt, die Verwirrung in Deutschland nach dem Sturze Bethmanns nehme täglich zu. Die Ausführungen Capelles seien wohl absichtlich übertrieben gewesen, um wie früher einen Mehrheitsblock um die Regierung zu bilden. Kühlmann scheine der kommende Mann zu sein. Die Ausführungen über Elsass-Lothringen seien die kategorische Weigerung, dieses Grundproblem zu erörtern, die jemals ein deutscher Staatsmann abgegeben habe.

„Intransigent“ sagt zu der Erklärung Kühlmanns, zum erstenmal gebe die deutsche Regierung eine genaue Erklärung ab. Sie sei geschickt und bezwecke den Glauben zu erwecken, daß nur der Wunsch Frankreichs auf Wieder-

gewinnung der verlorenen Provinzen das Friedenshindernis sei.

WZB Berlin, 12. Okt. Bei Beurteilung der innerpolitischen Lage stimmen die Morgenblätter in weitgehender Weise darin überein, daß die Vorgänge, die sich in den letzten Tagen im Reichstag abgespielt haben, zu den traurigsten Ereignissen der ganzen Kriegszeit gehören.

Mutmaßliches Wetter.

Die Kette von Luftwirbeln ist noch nicht zu Ende. Auch am Samstag und Sonntag ist vorwiegend trübes und ziemlich rauhes, aber nur mit vereinzelt Niederschlägen verbundenes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schlichtung verantwortlich Ludwig Zaun

Bestellungen

auf unsere täglich erscheinende Zeitung
„Aus den Tannen“

werden fortgesetzt von allen Postanstalten, Postboten, Agenten und Ausbringern unserer Zeitung entgegengenommen.

Wir brauchen Metall!
Helft uns sammeln
Aluminium, Kupfer,
Messing, Nickel, Zinn



Bekanntmachung

des Stellv. Generalkommandos XIII. (R. B.) Armeekorps.

Mit dem 10. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. 34340 R. 17. B. R. 8 b. in Kraft getreten, durch welche unter Aufhebung der bisher angeordneten Einzelbefehlsnahmen alle Weiden und Weidenstücke (auf dem Stock und geschälten), Weidenschienen und Weidentrieben beschlagnahmt werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 10. Oktober 1917 einzusehen.

Stuttgart, den 10. Oktober 1917.

Altensteig.

Unser Reichstagsabgeordneter

Heinrich Schweichardt

wird am Sonntag, den 14. Oktober abends 7 1/2 Uhr im Gasthaus „zum Stern“ hier über seine

Tätigkeit im Reichstag

Bericht erstatten.

Hierzu ist Jedermann freundlichst eingeladen.

Altensteig-Stadt.

Dienstmädchen-Gesuch.

Suche auf 1. oder 15. Nov. williges, zuverlässiges Dienstmädchen, das womöglich schon gedient hat, nicht unter 18 Jahren. Für Küche und Hausarbeit.

Angebote erbittet man an die Geschäftsst. ds. Bl. zu richten.

Altensteig.

In gutes Haus nach Karlsruhe ein durchaus tüchtiges reines

Mädchen

gesucht, das im Kochen Erfahrung hat. Nicht unter 20 Jahren.

Offerten mit Gehaltsangabe und Zeugnisabschriften an Johannes Stiefel, Verleger.

Feldpost-Schachteln

aller Art

Papierjäckchen

zum Feldpostverwand von Kleidungs- u. Wäschestücken etc.

Feldpost-Karten

Feldpostbrief-Umschläge

Feldpost-Kartenbriefe

Briefpapiere

Postkarten

Aufkleb-Feldadressen

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Esfelbronn, 11. Oktober 1917.

Codes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Katharine Rentschler

im Alter von 16 Jahren nach langem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern:

J. G. Rentschler & Frau.

Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Am Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur „Schwäne“ in Pfalzgrafenweiler

Vortrag

von Hauptmann Gaudermann in Tübingen:

Unsere Lage und unsere Ausichten im 4. Kriegsjahr.

Hierzu werden Männer und Frauen von Pfalzgrafenweiler und Umgebung eingeladen.

Schultheiß

Deder

Pfalzgrafenweiler

Oberamtmann

Dr. Frauer

Freudenstadt.

Die neuesten

Damen-Mädchen- und Kinder-Hüte

empfehlen in großer Auswahl

Christiane Schmidt.

Gewerbebank Nagold

empfehlen ihre demnächst benützbare

Stahlpantzerkammer

zur Aufbewahrung von Werten und Urkunden jeder Art gegen geringe Gebühren, sowohl in Schließfächern unter Selbstverschluss der Mieter, als auch zur Verwahrung und Verwaltung offener Mäntel und Zinsbogen usw. und nimmt Zeichnungen auf die

VII. Deutsche Kriegsanleihe

zu Original-Bedingungen entgegen.

Zu letzterem Zweck ist unser Schalter auch nächsten Sonntag, den 14. Oktober, von 10-12 Uhr offen.

Der Vorstand.

